

«Die Schweizer Wirtschaft wird mystifiziert»

Der Ökonom Claude Maurer von der Credit Suisse will die Bevölkerung wachrütteln, indem er auf die hoch verschuldeten Privathaushalte und die fehlende Innovation im Gesundheitswesen aufmerksam macht.

Mit Claude Maurer sprach Simon Schmid

Sie sagen, die Schweiz befinde sich im «Superzyklus». Was meinen Sie damit?

Die Wirtschaft profitiert von zwei sich selbst verstärkenden Prozessen: einerseits von der Zuwanderung, andererseits von den tiefen Zinsen. Beide Faktoren lösen positive Rückkopplungseffekte aus. Die Zuwanderung schafft Arbeitsplätze. Diese Stellen ziehen mehr Zuwanderer an. Die tiefen Zinsen befeuern den Immobilienboom, der weitere Stellen fördert, die wiederum Zuwanderer anziehen, die Wohnraum nachfragen.

Die Schweizer Wirtschaft steuert auf ein Wachstum von rund 2 Prozent im Jahr 2014 zu. Relativiert sich das Bild, wenn man die Wirkung des Superzyklus mit berücksichtigt?

Wir wollen die Leute tatsächlich etwas wachrütteln. Ein Wachstum von 2 Prozent entspricht etwa dem Potenzialwachstum. Aber angesichts des aktuellen Zyklus könnte die Schweiz eigentlich viel stärker wachsen. Natürlich leidet die Exportwirtschaft unter dem weltwirtschaftlichen Umfeld. Doch die Volkswirtschaft wird vielfach mystifiziert.

In welcher Hinsicht?

Die Schweizer Privathaushalte gehören zu den höchst verschuldeten auf der ganzen Welt. Bei der staatlichen Schuldenlage zeichnen sich dunkle Wolken am Horizont ab, so wird die Schuldenbremse ihre Zähne erst noch zeigen müssen. Sozialpolitische Reformen sind ein weiteres Thema: Während Staaten wie Italien, Dänemark oder Norwegen das Rentenalter auf 67 erhöht haben, wird hierzulande über das Alter 65 diskutiert. Auch beim Produktivitätswachstum hinkt die Schweiz hinterher.

Gibt es Verbesserungsmöglichkeiten?

Die Landwirtschaft ist ein Dauerbrenner. Aber es gibt auch in der übrigen Branchenstruktur bedenkliche Verschiebungen. Viele Stellen entstehen im Gesundheitswesen, in der Verwaltung oder im baunahen Gewerbe. Diese Branchen

Claude Maurer

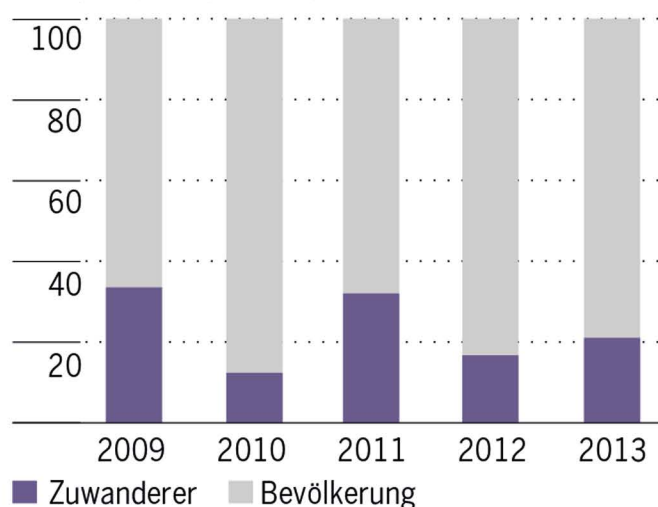
Der Ökonom leitet die Konjunkturanalyse Schweiz bei der Credit Suisse.



Die Schweizer Wirtschaft boomt: Baukräne in Oerlikon. Foto: Gaëtan Bally (Keystone)

Zuwanderer treiben den Konsum an

Anteile am Wachstumsbeitrag des Konsumwachstums in %



TA-Grafik / Quelle: Bundesamt für Statistik, Seco, CS

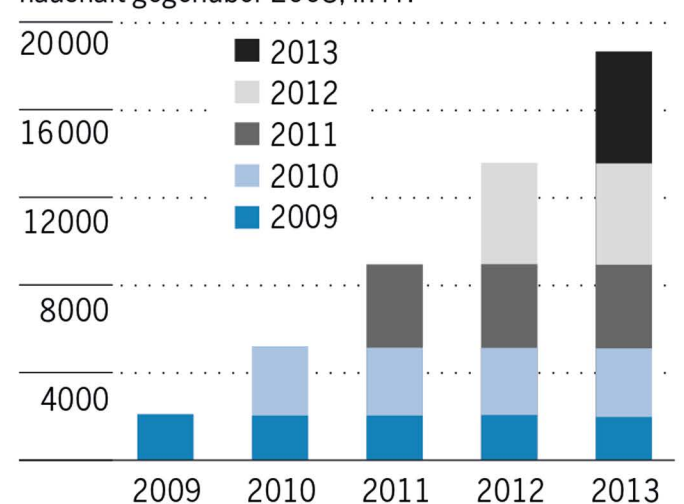
sind zwar wichtige Stützen in Krisenzeiten. Im Vergleich zur Industrie findet dort aber kaum Innovation statt. Die Exportindustrie - ein Wirtschaftssektor, der viele Innovationen hervorbringt - baut nach wie vor Stellen ab.

Unter welchen Umständen verkehrt sich der Superzyklus ins Gegenteil?

In Gang gebracht wurde der Zyklus durch drei Auslöser: die bilateralen Verträge, die Wechselkursuntergrenze und das global tiefe Zinsniveau. Jeder Faktor kann von sich aus wegfallen - sei es aus innenpolitischen oder aussenwirtschaftlichen Gründen. Der Superzyklus kann sich in eine Negativspirale verkehren.

Hohe Ersparnisse dank tiefer Nominalzinsen

Kumulierte Hypozinsersparnis pro Eigentümerhaushalt gegenüber 2008, in Fr.



TA-Grafik / Quelle: SN, Finma, Bundesamt für Statistik, CS

Schon in den 90er-Jahren sprach man von einer Wachstumsschwäche. Wird die Schweiz in ein paar Jahren zum kranken Mann von Europa?

Momentan ist die Schweiz gut aufgestellt, wir leben auf einer Insel inmitten des europäischen Krisenumfelds. Das Risiko besteht darin, diese Phase der Hochkonjunktur zu verpassen und damit denselben Fehler wie unsere Nachbarn zu begehen. In Europa liess man die Boomphasen vor der Finanzkrise ungenutzt. Diesen Fehler sollte die Schweiz nicht wiederholen. Es ist einfacher, die Weichen in der Hochkonjunktur richtig zu stellen, als die Wirtschaftspolitik in der Rezession anzupassen.